



Annie England Noblin

SITZ, PLATZ, PLÄTZCHEN

Roman



Zum Buch

Brydie braucht einen Neuanfang! Sie muss ihr Leben wieder in die Hand nehmen und genießen, hat sie beschlossen. Nach dem Ende ihrer Ehe und dem Aus der Bäckerei, die sie gemeinsam mit ihrem Mann geführt hat, hat Brydie sich bei ihrer besten Freundin einquartiert. Aber die hat ein eigenes Leben und wird bald ein Kind bekommen, und allmählich fühlt Brydie sich fehl am Platze. Was für ein Glück, dass sie ausgerechnet jetzt das Angebot bekommt, mietfrei in eine große gemütliche Wohnung zu ziehen. Die Sache hat nur einen Haken: Brydie muss sich dafür um den depressiven Mops der Besitzerin kümmern und diese jeden Sonntag gemeinsam mit ihrem Liebling im Altersheim besuchen. Ihr neuer Mitbewohner und seine Eigenheiten überfordern Brydie erst einmal. Doch nach und nach merkt sie, was für ein super Team sie beide sein können, dass es gemeinsam viel leichter ist, neue Freundschaften zu knüpfen, und welche wunderbar kreativen Ideen der kleine Mops in ihr wecken kann.

Zur Autorin

Annie England Noblin lebt mit ihrem Sohn, ihrem Ehemann und drei Hunden in Missouri. Sie hat ihren Master in kreativem Schreiben an der Missouri State University gemacht und unterrichtet inzwischen Englisch und Kommunikationswissenschaften. In ihrer Freizeit spielt sie gern Rollenspiele, kümmert sich um streunende Katzen und unterstützt ehrenamtlich Tierheime, die Straßenhunden ein neues Zuhause geben.

Annie England Noblin

*Sitz, Platz,
Plätzchen*

Roman



Aus dem Amerikanischen von
Inken Kahlstorff



MIRA® TASCHENBUCH

Copyright © 2018 für die deutsche Ausgabe by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Annie England Noblin
Originaltitel: »Pupcakes«
erschienen bei: William Morrow,
an imprint of HarperCollins *Publishers*, US

Published by arrangement with
HarperCollins *Publishers* L.L.C., New York

Covergestaltung: bürosüd, München
Coverabbildung: Lexi The Monster / iStock, www.buerosued.de
Redaktion: Christiane Branscheid
E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN E-Book 9783955768539

www.harpercollins.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf [Facebook](https://www.facebook.com/MIRA.Taschenbuch)!

*Für Emilia, die perfektsten drei Pfund,
die ich je in meinen Armen halten durfte,
und für Nikki, der nun im Himmel auf sie aufpasst.*

Oktober





1. KAPITEL

DER HUND GEHÖRTE zum Haus. Vielleicht auch das Haus zum Hund. Wie auch immer, beides gehörte auf jeden Fall zusammen.

Brydie Benson sah auf das dicke Fellknäuel zu ihren Füßen, das gerade den Parkettboden vollsabberte. Sie trat einen Schritt zurück. »Sicher, dass er nicht bei einem Verwandten oder Bekannten unterkommen kann? Ich bin kein großer Hundefreund.« Dabei war sie sich nicht einmal sicher, ob das keuchende Etwas zu ihren Füßen überhaupt ein Hund war.

»Es gibt keine Verwandten«, erwiderte Elliott Jones, ihre beste Freundin. Sie ging in die Hocke und streichelte dem Tier den Kopf. »Und auch leider keine Bekannten. Armer Teddy Roosevelt.«

»Heißt er etwa so? Teddy Roosevelt?«

»Ja, das ist sein Name.«

Brydie musste kichern. »Im Ernst?«

»Ja, im Ernst«, antwortete Elliott und sah sie an. »Willst du das Haus jetzt oder nicht? Ich mein' - nicht dass ich was dagegen hätte, dass du bei uns wohnst. Aber jetzt ist schon ein halbes Jahr um!«

Sie hatte recht. Es ist Zeit, sich ein eigenes Dach über dem Kopf zu suchen, dachte Brydie. Ihre beste Freundin hatte genug um die Ohren mit Leo, der vierjährigen Mia und ihrem Babybauch. Irgendwann im Januar sollte ein kleiner Junge geboren werden.

Am Anfang war es wie in alten Zeiten gewesen, wie damals zu Hause in Jonesboro, Arkansas. Damals, bevor Elliott nach Memphis in Tennessee zu Leo gezogen war, dem erfolgreichen Anwalt für Schadensrecht. Mittlerweile war Oktober, und Brydie konnte nicht ewig bei ihrer Freundin im Untergeschoss wohnen. Sie brauchte endlich eine eigene Bleibe!

Sie hatte Elliott gesagt, dass sie jedes Haus nehmen würde, solange sie es sich leisten konnte. Leider konnte sie sich nicht viel leisten. Sie sah sich um. Die Villa war wunderschön und in makellosem Zustand. Der zwei Stockwerke hohe Altbau aus braunem Sandstein lag in Germantown, einem der wohlhabenderen Viertel von Memphis. Sie war begeistert gewesen, als Elliott ihr erzählt hatte, dass sie hier mietfrei wohnen könnte, es gäbe da nur einen Haken, hatte sie gesagt: Die ältere Dame, der das Haus gehörte, war mit dem Chef der Immobilienfirma befreundet, in der Elliott arbeitete. Sie war kürzlich in ein Altersheim gezogen und wollte das Haus noch nicht verkaufen. Also hatte Elliotts Chef ihr versprochen, für einen Haussitter zu sorgen, solange die Villa noch nicht zum Verkauf stand.

»Und was ist das bitte schön für eine Rasse?« Brydie zog eine Augenbraue hoch und zeigte auf den Hund.

Elliott zuckte mit den Schultern. »Ein Mops, glaub' ich. Ein ziemlich alter. Als sein Frauchen ins Altersheim gezogen ist, hat man ihn in einer Hundepension untergebracht. Ich glaube, er ist echt froh, jetzt wieder zu Hause zu sein.«

»Aha. Und woran erkennst du das?« Brydie war schleierhaft, wie irgendwer aus diesem zerkratschten Hundegesicht Gefühle ablesen sollte.

»Er ist wirklich pflegeleicht.« Elliott strich sich über den Bauch. »Wenn du das Haus nicht willst, sag's jetzt. Ich musste meinen Chef förmlich anflehen, eigentlich wollte er seinen Nichtsnutz von Sohn hier einquartieren.«

»Okay«, seufzte Brydie. »Einverstanden.«

Elliott zog einen Stapel Papiere aus ihrer Ledertasche: »Hier, der Vertrag. Er gilt jeweils einen Monat, und Mrs. Neumann muss zustimmen.«

»Wer ist Mrs. Neumann?«

»Die Dame, der das Haus gehört.«

Brydie runzelte die Stirn. »Ich dachte, die ist im Pflegeheim?«

»Ist sie auch.« Elliott deutete auf eine Stelle im Vertrag. »Du wirst sie kennenlernen, wenn du sie mit Teddy Roosevelt sonntags im Heim besuchst.«

»Moment mal«, sagte Brydie. »Heißt das, ich soll nicht nur auf das dicke Fellknäuel aufpassen, sondern es auch noch jeden Sonntag zu seinem Frauchen kullern?«

»In der Not frisst der Teufel bekanntlich Fliegen«, befand Elliott, ganz die Maklerin.

So groß ist die Not nun auch nicht, dachte Brydie. Andererseits hätte sie auch nie erwartet, dass ihr Leben mit vierunddreißig einmal so aussehen würde. Vorteilhaft war ihre Lage zurzeit jedenfalls gewiss nicht. Sie sollte dankbar sein für diese Chance! Leider war Dankbarkeit eine Haltung, die ihr dieser Tage nicht leichtfiel. Ihr Leben war alles andere als rosig, tatsächlich sogar derart durcheinandergeraten, dass sie kaum wusste, wo oben und unten war. Ich bin hier, in diesem Haus, dachte sie. *Und ich werde das Beste daraus machen.* Sie musterte den Hund auf dem Parkettboden. Der

kleine Kerl war wieder eingeschlafen, die Lider flatterten leicht, die Zunge hing ihm aus dem rechten Mundwinkel.

Vielleicht war dieser Deal gar nicht mal so übel. »Wo muss ich unterschreiben?«

Elliott blätterte durch den Mietvertrag. »Hier«, sie deutete auf die entsprechende Stelle, »und hier.«

Brydie unterschrieb. »Glaubst du, ich könnte sogar heute schon einziehen?«

»Das hatte ich gehofft. Deshalb hab ich Roosevelt vorhin von der Hundepension erlöst und mitgebracht.«

»Dann holen wir nachher meine Klamotten und den anderen Kram bei dir ab«, schlug Brydie vor. »Das wird nicht lange dauern, ist ja nicht viel.«

»Ich rufe nur noch Mrs. Neumann an.« Schon war Elliott zum Telefonieren nach draußen geeilt.

Na toll, dachte Brydie. *Allein in einem großen Haus, und meine einzige Gesellschaft ist ein schlafender Mops.* Erstaunt stellte sie bei einem Rundgang fest, dass das Haus vollständig möbliert war. In allen vier Schlafzimmern standen Himmelbetten, und in den drei Bädern lagen dicke Wannenvorleger. Sie hatte keine nennenswerten Habseligkeiten mehr, nur ein paar Kleider und andere Sachen, die sie bei Elliott im Untergeschoss verstaut hatte. Sie würde also nicht auf dem Fußboden schlafen müssen, stellte sie erleichtert fest.

War es wirklich erst ein halbes Jahr her, dass sie eine eigene Firma gehabt hatte? Und einen Ehemann, ja, sogar ein eigenes Haus? Wo war das alles hin? Über Nacht abhandengekommen, einfach so? Der Gedanke versetzte ihr einen Stich. Am liebsten hätte sie sich auf das apricotfarbene Sofa im Wohnzimmer sinken lassen und wäre eingeschlafen, doch stattdessen sah sie sich weiter um.

Die Wohnung war blitzblank, offenbar ein perfekt geführter Haushalt. Bestimmt beschäftigte die alte Dame

eine Putzfrau – ein Luxus, den sie selbst sich nicht leisten konnte. Brydie wurde mit einem Mal klar, dass sie selbst von nun an für dieses Haus verantwortlich sein würde. Langsam schlenderte sie zurück in den Flur, wo sie vorsichtig über den schlafenden Mops stieg. Als Elliott ihr vorhin das Haus gezeigt hatte, hatte sie kaum hingesehen, ihre Gedanken hatten sich wie eine riesige Würgeschlange um ihr früheres Leben gelegt, das Leben, das sie noch vor nicht allzu langer Zeit geführt hatte.

Sie schaltete das Flurlicht an in der Erwartung, Bilder an den Wänden zu erblicken, aber da waren keine. Ebenso wenig im Schlafzimmer und in den anderen Räumen. Keine Fotos, nicht mal irgendeine Deko, die etwas über die Besitzerin des Hauses oder darüber, wie sie wohl aussehen mochte, verraten hätten. Die großen Schränke und sämtliche schwere Eichenholz-Kommoden waren leer, genau wie die Spiegel- und Waschbeckenschränke in den Badezimmern. Immerhin war die Küche voll ausgestattet, und die Küchenregale waren voller Kochutensilien. Das alles kann ich nun für mich nutzen, dachte sie glücklich. In einer der Vorratskammern fanden sich ein Beutel Hundefutter, je ein Fress- und Trinknapf und sogar Leine, Halsband und ein Geschirr.

Brydie füllte einen der Näpfe mit Wasser, in den anderen gab sie ein wenig Hundefutter. Mit den vollen Näpfen hockte sie sich zu Teddy Roosevelt. »Hier«, sagte sie, »iss!«

Der Hund öffnete kurz die Augen, sah sie misstrauisch an und schnupperte an den Näpfen. Dann ließ er ein leises Niesen ertönen und schlief augenblicklich wieder ein.

»Wie du meinst.« Brydie zuckte mit den Schultern. Sie hatte nie einen Hund gehabt, auch als Kind nicht, und sie wusste nicht recht, was sie mit dem Tier anfangen sollte. In dem Jahr vor der Scheidung, als sie sich ein Baby gewünscht hatte, hatte ihr Mann stattdessen den Vorschlag gemacht,

einen Hund anzuschaffen, damit sie sich schon mal »einspielen« könnte, wie er sagte, bevor sie an die Familienplanung dachten. Sie hatte ihm erklärt, dass ein Hund ganz und gar nicht dasselbe war wie ein Kind. Aber er meinte nur, er hätte bislang weder das eine noch das andere gehabt, weshalb sich das nicht beurteilen ließe. Daraufhin war ein Streit entbrannt, der erste von vielen über dieses Thema.

Allan würde sicher dumm aus der Wäsche schauen, wenn er sehen könnte, wie sie hier vor dem seltsamen kleinen Kerl hockte. Sie strich dem Hund zögerlich übers Fell. Eigentlich hatte sie sich ihre Zukunft so nicht vorgestellt, aber wenigstens führte sie jetzt wieder ihren eigenen Haushalt.



2. KAPITEL

IN IHREM FRÜHEREN Leben war Brydie Konditorin gewesen. Allan und sie hatten eine Bäckerei geführt, »Bake Me A Cake«. Der Tag der Eröffnung war der schönste Tag in Brydies Leben gewesen, obwohl die Bäckerei schon immer eher der Traum ihres Mannes gewesen war.

Sie hatte Allan während ihrer Ausbildung an der Kochfachschule kennengelernt. Sie war neunzehn gewesen, er neunundzwanzig und ihr Lehrer im Fach Backwaren. Trotz der Warnung von Familie und Freunden – Allan war als Junggeselle stets ein gewisser Ruf in der Stadt vorausgeeilt – hatte Brydie ihn ein Jahr darauf geheiratet. Fünf Jahre später eröffneten sie die Bäckerei, und sie war überzeugt, von nun an stünde sie auf der Schokoladenseite des Lebens. Doch nur acht Ehejahre später kam Brydie eines Morgens früher als sonst zur Arbeit und ertappte ihren Mann dabei, wie er sozusagen mit einer anderen den Teig rührte.

Nur ein knappes Jahr war seitdem vergangen. Nachdem sie damals monatelang während des nervenzerreibenden Scheidungsprozesses bei ihrer Mutter gewohnt hatte, hatte Brydie schließlich ihre Siebensachen gepackt und war in

ihrem Honda Civic zu Elliott nach Memphis gefahren, was nur eine Dreiviertelstunde entfernt lag. Sie hatte gehofft, den Schmerz hinter sich lassen und von vorn beginnen zu können, doch sie konnte die trübseligen Gedanken nicht abschütteln.

Und obwohl ihre beste Freundin ihr nun bei der Wohnungssuche geholfen hatte, kam sie sich doch ein wenig verlassen vor, als Elliott und Leo jetzt die Kartons aus dem Auto ins Wohnzimmer trugen. Und als die beiden sich auf den Rückweg machten, verspürte Brydie sogar so etwas wie Neid auf ihre Freundin, die Frau mit dem Ehemann, dem Kind und dem Schwangerschaftsbauch. Es erinnerte sie daran, dass sie all das nicht hatte und wahrscheinlich auch niemals haben würde. Sie ließ sich zwischen all den Kisten auf den Fußboden plumpsen.

Auf dem Küchentisch klingelte ihr Handy. Sie sah auf. Eigentlich sollte sie rangehen. Ihre Mutter hatte heute schon dreimal angerufen, bestimmt war das ein neuer Versuch. Aber ihr fehlte schlicht die Kraft zu reden. Ihre Mutter wollte sie jedes Mal davon überzeugen, sich einen neuen Mann zu angeln. Oder einen Job. Oder sich wenigstens eine neue Frisur zu gönnen. Wenn es nach Ruth Benson ging, gab es nichts, was sich nicht mit einem anständigen Haarschnitt wieder in Ordnung bringen ließ, und natürlich machte sie aus ihrer Meinung keinen Hehl, dass *so einiges* in Brydies Leben in Ordnung gebracht werden müsste.

Als das Telefon aufhörte zu klingeln, stieß Brydie den angehaltenen Atem aus. Wenn es eines gab, was sie wirklich wollte, dann ein Gespräch mit ihrem Vater. Er hätte sie nicht gedrängt, irgendetwas in Ordnung zu bringen, er hätte ihr einfach nur zugehört. Danach wäre es ihr besser gegangen, sie wäre innerlich ruhiger und zuversichtlicher. Doch der Wunsch, mit ihrem Vater zu reden, war genauso sinnlos wie

der Wunsch nach einer Familie, wie Elliott eine hatte. Denn Gerald Benson war vor zwei Jahren gestorben.

Und weil es jetzt selbst fürs Haareschneiden zu spät war, machte sich Brydie schließlich ans Auspacken des ersten Umzugskartons.



3. KAPITEL

TEDDY ROOSEVELT WOLLTE partout nicht sein Geschäft verrichten. Eigentlich wollte er gar nichts. Er wollte nichts essen, nichts trinken. Er wollte sich noch nicht einmal bewegen. Brydie kannte sich mit Hunden nicht aus, aber so viel wusste sie: dass ein Hund zumindest irgendetwas tun sollte. Letzte Nacht hatte sie ihn in der Küche zurückgelassen, und als sie heute Morgen aufgestanden war, hatte er immer noch auf den Fliesen gelegen. Brydie hätte noch nicht einmal sagen können, ob er überhaupt ein einziges Mal aufgewacht war.

Sie beugte sich zu ihm, legte ihm sein Geschirr an und befestigte daran die Leine. »Komm«, sagte sie aufmunternd, »lass uns Gassi gehen.«

Als er das Wort »Gassi« hörte, stellte der Vierbeiner eins seiner kleinen Ohren auf, bequemte sich aber nicht dazu, aufzustehen.

»Willst du nicht raus?«

Teddy regte sich nicht.

»Also gut.« Brydie bückte sich, um ihn hochzuheben. »Dann trag' ich dich eben.«

Er war schwerer als gedacht. Mit Ach und Krach gelang es ihr, die Tür zum Hinterhof zu öffnen, den Hund noch immer auf dem Arm. Als sie sah, dass der Hof eingezäunt war, setzte sie den Mops ab und löste die Leine vom Geschirr. »Geh und mach dein Häufchen«, bat sie.

Teddy legte sich ins Gras und fing an zu schnarchen.

Brydie stemmte die Hände in die Hüften. »Schön, mach doch, was du willst.« Sie ging zurück auf die Veranda und ließ sich auf einen der gusseisernen Stühle fallen. »Du machst mich noch zum Idioten! Jetzt red' ich schon mit einem Hund!«

Einen Augenblick lang sah sie ihn an, als erwarte sie eine Antwort. Dann ließ sie den Blick über den Hof schweifen. Alles wirkte sehr gepflegt, genau wie im Haus. Sie wünschte, es wäre schon Sommer, dann könnte sie einen Garten anlegen. Aber es war erst Oktober, eine Jahreszeit, in der man kaum etwas anderes machen konnte, als die kommenden Feiertage zu planen. Eigentlich ihre liebste Zeit des Jahres. Voller Vorfreude dachte sie an die festlich geschmückten Wohnungen vor Halloween, Erntedank und Weihnachten. Jedes Jahr stach sie Plätzchen in der Form von Geistern und Hexen aus und machte den leckeren Eierpunsch für ihre Freunde. Meine alten Freunde, dachte sie, Allans Freunde.

Sie liebte die Weihnachtszeit. Obwohl Brydie sonst eher zurückhaltend war, brachten die Feiertage ihre besten Seiten zum Vorschein – oder ihre schlechten Seiten, je nachdem, wen man fragte. Weihnachten mochte sie besonders gern. Sie fing schon im Oktober an, die Tage zu zählen, ihre Lieblingsweihnachtsfilme aufzunehmen und Eierpunsch zu trinken, sobald er erhältlich war. Allan hatte immer die Augen verdreht über so viel Vorfreude auf die Feiertage. Das Einzige, was er an den Feiertagen mochte, war das Geld, das die Bäckerei dann einbrachte. Brydie war

das immer einerlei gewesen. Sie behielt einfach nur ihren Weihnachts-Countdown im Auge und sagte ihrem Mann jeden Morgen, dass Heiligabend wieder einen Tag näher gerückt sei.

Da kam Brydie eine Idee. Sie würde auch dieses Jahr wieder die Tradition des Weihnachts-Countdowns ausgraben, aber dieser sollte ein bisschen anders ausfallen. Anstatt einfach nur die Tage bis Weihnachten zu zählen, wollte sie den Countdown nutzen, um über Allan hinwegzukommen. Bis zu den Feiertagen wollte sie über seinen Seitensprung und die Trennung hinweg sein, koste es, was es wolle. Genau! Pünktlich zum Fest der Liebe.

Entschlossen und mit neuer Kraft sprang sie auf und eilte zu Teddy, der sich natürlich nicht bewegt hatte. »Vielleicht sollte ich wieder mit dem Backen anfangen«, überlegte sie laut und hob ihn auf die Arme. »Vielleicht sollte ich für dich backen!«

Sie ging hinein, setzte den schweren Vierbeiner auf dem Küchenboden ab und ging ins Bad, um sich fertig zu machen. Elliott wollte später vorbeikommen und ihr zwischen zwei Besichtigungsterminen beim Auspacken helfen. In dieser Straße standen viele Häuser zum Verkauf, was laut Elliott daran lag, dass die Besitzer alle wie Mrs. Neumann waren: alte Leute. Sie zogen in Seniorenheime oder fanden auf dem Friedhof von Germantown ihre allerletzte Ruhestätte.

So war es auch in Jonesboro gewesen, als sie und Allan ihr erstes Haus gekauft hatten. Ihre Mutter hatte entdeckt, dass es zum Verkauf stand, und einen guten Deal für sie beide ausgehandelt, aber für das Ehepaar war die Küche ausschlaggebend gewesen. Sie mussten viel Arbeit in die Renovierung stecken, die Schränke und den Boden ersetzen und einen neuen Herd einbauen. Aber die Küche war groß

und geräumig, ganz anders als die kleine in der Mietwohnung, in der sie zuvor jahrelang gehaust hatten.

Nach der Scheidung hatten sie das Haus mit Verlust verkauft. Außerdem musste Brydie ihren geliebten Umluftherd dort lassen, weil sie ihn nirgendwo unterbringen konnte. Tatsächlich hatte sie fast ihre gesamte Habe verkauft oder Allan überlassen, eine Tatsache, über die ihre Mutter und Elliott verständnislos den Kopf geschüttelt hatten. Aber Brydie wollte nichts behalten. Das gemeinsame Leben mit Allan war vorbei, und all die Sachen erinnerten sie nur an die alte Zeit. Aus dem Grund hatte sie auch auf den Hausverkauf bestanden, selbst als Allan angeboten hatte, es ihr zu überlassen. Andernfalls wäre er mit seiner neuen Freundin dort eingezogen, das war ihr sofort klar. Und wenn sie in dem Haus wohnen bliebe, wäre sie unweigerlich an das alte Leben gefesselt, ihr gemeinsames altes Leben, während er sich mit seiner Neuen vergnügte.

Ein Geräusch ließ sie aufhorchen. Barfuß rannte sie in die neue Küche und schaute fassungslos auf den umgekippten Mülleimer und dessen Inhalt, der über den ganzen Boden bis zum Wohnzimmer verteilt war. »Ist das etwa dein Werk?«, tadelte Brydie und sah Teddy Roosevelt vorwurfsvoll an.

Der Hund schien den Blick einen Augenblick lang zu erwidern, bevor er ein Bein hob. Ein Urinstrahl ergoss sich über Mülleimer und Boden.

»Aus!«, rief Brydie. Sie hastete zu ihm, verlor den Halt, rutschte über die glatten Fliesen und landete mit dem Hintern direkt in einer stinkenden Pfütze.

»Igitt!« Hastig rappelte sie sich auf. »Du ungezogener Hund! Pfui!« Sie schlüpfte aus der Jeans und warf sie in eine Ecke. Nachdem sie erfolgreich alle Schränke nach Feudel und Putzlappen durchforstet hatte, machte sie sich daran, nur in Shirt und Unterwäsche auf allen vieren den Boden zu schrubbieren.

Als Elliott ein wenig später als geplant eintraf, waren sämtliche Entschlusskraft und Energie von vorhin verflogen. »Was ist denn hier los?«

»Er ist los!«, blaffte Brydie und deutete auf Teddy.

Verwirrt blickte Elliott von der Jeans auf dem Küchenboden zu ihrer Freundin. »Ach Gott!«

Ihr breites Lächeln war so strahlend, dass es oft mit dem einer jüngeren und weniger blassen Ausgabe von Julia Roberts verglichen wurde. Mit perfekten weißen Zähnen.

Darauf war Brydie wahnsinnig neidisch, sie sah beim Lächeln immer aus, als wenn sie schmollte. »Er nervt!«

»Hatte mich schon gefragt, wie's bei dir läuft. Jetzt hab' ich die Antwort.« Elliott hielt sich den Bauch vor Lachen.

»Ich weiß einfach nicht, was der Kerl will«, rief Brydie. »Ich muss ihn sogar nach draußen tragen, er bewegt sich kein Stück! Macht nichts außer schlafen und schnarchen und ... pupsen.«

Elliott rümpfte die Nase. »Vielleicht vermisst er sein Frauchen«, meinte sie. »Ich hab' sie ein paar Mal getroffen. Wirklich eine liebenswerte alte Dame.«

»Schwer vorzustellen, dass eine liebenswerte alte Dame diesen Fiesling hält.«

»Du wirst schon sehen. In ein paar Tagen, wenn du sie kennenlernst.«

Brydie verdrehte die Augen. »Na toll.«

»Warum gehst du mit ihm nicht in den Hundepark am Ende der Straße?«, schlug Elliott vor. »Frische Luft täte euch beiden gut.«

»In diesem Geschirr will er offenbar nirgendwohin *gehen*«, erwiderte Brydie. »Wir waren vorhin draußen, da lag er nur faul im Gras.«

Elliott musste sich auf die Lippen beißen, um nicht laut loszuprusten. »Im Hundepark braucht er das Geschirr nicht. Außerdem ist wunderbares Wetter.«

Das Wetter war wirklich wunderbar. Es war Anfang Oktober und immer noch recht warm, selbst für Memphis. »Ja, sollte ich vielleicht wirklich mal versuchen.« Brydie klemmte sich eine widerspenstige braune Haarsträhne hinters Ohr. Der Kurzhaarschnitt, den sie sich vor einem Jahr hatte verpassen lassen, war mittlerweile in einer ungünstigen Übergangsphase, das Haar ließ sich noch nicht wieder zu einem Zopf binden. Sie sah an sich hinab. Auf ihre knappen eins siebzig hatten sich stets wohlgeformte weibliche Rundungen verteilt, eine Bäckerinnenfigur, wie Brydie selbst fand. Mittlerweile schlabberte das Shirt. Die Monate voller Sorgen hatten bewirkt, was sie in all den Ehejahren nicht hinbekommen hatte: Sie hatte einige Kilos verloren. »Ich seh' unmöglich aus!«

»Unsinn«, sagte Elliott, »du siehst großartig aus.«

»Und ich will nirgends hingehen.«

Aus zusammengekniffenen Augen sah Elliott sie an. »Du kannst dich nicht von Couch zu Couch hangeln«, befand sie. »Du musst rausgehen, an die Luft! Du musst dir einen Job suchen!«

»Ja, mach' ich schon noch.«

»Wirklich?«, bohrte Elliott. »Das sagst du schon seit einem halben Jahr. Bei aller Liebe, aber du solltest aufhören, dich selbst zu bemitleiden, und dein Leben wieder auf die Reihe bekommen.«

»Ich weiß, ich weiß!« Brydie winkte ab und blinzelte, um die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken.

»Der Hundepark ist doch schon mal ein guter Anfang.« Elliott klang nun ein wenig sanfter. »Ich weiß, wie schwer das ist. Aber du darfst dich nicht so abschotten, du *musst* raus.«

»Gut«, willigte Brydie ein, schluckte den Kloß hinunter und tappte hinüber ins Schlafzimmer, um in eine saubere Hose

zu schlüpfen. »Aber du trägst Herrn Von-und-zu-Roosevelt zum Auto.«

Der Hundepark von Germantown lag nur zwei Ecken entfernt. Brydie war noch nie in einem Hundepark gewesen, aber Elliott hatte ihr erklärt, dass man hier seine Vierbeiner ohne Leine herumtollen lassen konnte. Brydie fand es bedenklich, dass die Hunde alle frei herumrannten und niemand aufpasste, aber ihre Freundin meinte, das sei völlig in Ordnung. Sie parkte den Wagen und drehte sich zu Teddy um, den sie auf den Rücksitz verfrachtet hatte. Er stand tatsächlich auf seinen Hinterbeinchen und schaute hechelnd aus dem Fenster. »Willst du raus?«, fragte sie erfreut.

Teddy tapste mit der Vorderpfote gegen das Fenster und gab einen wimmernden Laut von sich.

»Na, dann mal los!« Brydie stieg aus, öffnete die Hintertür und hob ihn hoch, um ihn wenig später bis zum Eingang des Parks zu tragen. Sie entdeckte ungefähr zehn weitere Leute, doch niemand schien Notiz von ihnen beiden zu nehmen. Die Besucher des Parks ließen ihre Hunde weiter Bälle apportieren, unterhielten sich oder saßen auf einer der Bänke im Park und tranken aus mitgebrachten Kaffeebechern. Die Sonne schien, und der Rasen war frisch gemäht. Brydie sog den süßlichen Geruch ein. Ja, hier gefiel es ihr.

Sie setzte Teddy Roosevelt auf den Boden und sah ihm nach, als er davondackelte und gleich am ersten Baum ein Hinterbein hob. Erstaunt stellte sie dann fest, dass er wie verwandelt wirkte. Vielleicht war es doch keine so schlechte Idee gewesen, herzukommen. Rechts von ihr stand eine Frau, sehr gedrungen, mit sehr kurzem Pony und einer Strickjacke, und fütterte ihre große schwarz-weiß gefleckte Dänische Dogge mit Leckerlis. Als die Dogge auf die Hinterpfoten sprang, um das Leckerli zu schnappen,

überragte sie ihr Frauchen sogar. Nachdem der Hund die Belohnung für was-auch-immer verschlungen hatte, sagte die Fremde wie zu einem Kleinkind: »Gut gemacht, Thor. Braver Junge!« Daraufhin leckte der Hund ihr mit seiner Riesenzunge das Gesicht ab.

Ein Mann warf einen Ball, dem ein schon etwas betagt aussehender Beagle hinterherlief. Genau genommen waren Mann und Hund womöglich im selben Alter. Beide hatten graue Haare und humpelten leicht.

Brydie war so damit beschäftigt, die Dänische Dogge und den Beagle zu beobachten, dass sie nicht bemerkte, dass Teddy Roosevelt davongetrabt war. Erst als sie den Blick löste, sah sie, dass der Mops nicht mehr am Baum stand. Sie spürte Panik aufsteigen und suchte den Park mit den Augen ab. Der Hund war nirgends zu sehen. »Teddy!« Sie sprang suchend umher und zog damit die Blicke der anderen Parkbesucher auf sich. »Teddy Roosevelt! Wo zur Hölle bist du?«

Dann entdeckte sie ihn – am anderen Ende der Wiese beschnupperte er einen großen zotteligen Hund, der dreimal so groß war wie er. Ein Mann stand daneben, beugte sich herab und tätschelte beiden Vierbeinern den Kopf. Atemlos eilte Brydie zu dem Fremden hinüber.

»Ist das Ihr Hund?« Der Mann mit dem Dreitagebart sah Brydie an. Er hatte dichte schwarze Locken, und seine Augen schienen fast dieselbe Farbe zu haben.

»Ich ...« Brydie wusste nicht, was sie erwidern sollte. Genau genommen war Teddy ja eigentlich nicht ihr Hund.

Der Unbekannte richtete sich auf und strich sich eine widerspenstige Locke hinters Ohr. Erwartungsvoll sah er sie an.

»Äh, ja«, sagte Brydie schnell. »Das ist mein Hund.«

»Er scheint meine Sasha zu mögen.«

»Tut mir leid.« Brydie bückte sich nach Teddy Roosevelts Halsband. »Wir sind zum ersten Mal hier.«

»Kein Problem«, sagte er. »Sie mag andere Hunde.« Er streckte Brydie eine Hand entgegen. »Ich heiße übrigens Nathan.«

»Brydie.«

»Schön, Sie kennenzulernen.«

»Danke.« Sie lächelte ihn an. Er musste ungefähr in ihrem Alter sein, vielleicht ein bisschen jünger, eher dreißig. Und er sah ziemlich gut aus, ein freundlicher, netter Typ in dunklen Jeans und einem offenen Flanellhemd, unter dem ein hellweißes Shirt hervorlugte. Bestimmt roch er auch ziemlich gut ... »Was für eine Rasse ist Sasha? Sie ist so groß wie ein Pferd«, beeilte sich Brydie, das Gespräch am Laufen zu halten.

Nathan lachte. »Eher wie ein Pony. Aber Sie haben recht, sie ist tatsächlich sehr groß. Ein Irischer Wolfshund. Fast noch ein Welp. Und so tollpatschig!«

Brydie fiel in sein Lachen ein. »Ach, das scheint Teddy Roosevelt nichts auszumachen.«

Die Hunde lagen auf dem Rasen, und der Mops beschnupperte eingehend eins von Sashas Ohren.

»Ihr Hund heißt Teddy Roosevelt?«

Brydie lief rot an. »Der Name kommt nicht von mir.«

»Von Ihrem Ehemann?«

»Nein, nicht von meinem Ehemann.« Brydies Wangen glühten. »Das ist ... ein alter Familienbrauch, Hunden die Namen von Präsidenten zu geben.«

»Verstehe.«

Die Sonne ging bald unter, Wind kam auf. Es wurde merklich kühler. Brydie war nicht darauf vorbereitet gewesen, jemanden zu treffen, der ... etwas von ihr wissen wollte. Von mir und meinem Leben, dachte sie. *Tja, wissen Sie, ich bin geschieden und pleite und daher genötigt, den*

Hundesitter für diesen launischen, müllfressenden alten Mops zu spielen, denn meine beste Freundin konnte mich, niedergeschlagen, wie ich bin, nicht länger in ihrer Nähe ertragen.

Sie blickte zu Teddy hinab. Er hatte von Sashas Ohren abgelassen und beschnüffelte nun Nathans Schuhe. Und dann gab ihr Leihhund ein Geräusch von sich, das wie trockener Husten oder umgekehrtes Niesen klang. Bevor Brydie reagieren konnte, musste sie entsetzt mit ansehen, wie Teddy Roosevelt sein Mäulchen öffnete und sich erbrach.

Er traf nicht nur den Rasen und seine eigenen Pfoten, sondern – und das war am allerschlimmsten – auch Nathans Schuhe.

Unfähig, sich zu bewegen, konnte Brydie nur tatenlos zusehen, bis das Elend beendet war.»Ach du meine Güte!«, rief sie. »Das tut mir schrecklich leid!« Sie beugte sich vor und schnappte sich den Hund. »Er hat vorhin im Müll gewühlt. Da muss er ... etwas gegessen haben, was ...« Sie sprach nicht weiter, sondern starrte bloß auf die Schuhe des Mannes, zumindest das, was man davon noch sehen konnte. Ohne ein weiteres Wort drehte sie sich um und rannte, den zappelnden Teddy Roosevelt wie eine Bowlingkugel unter den Arm geklemmt, aus dem Park.

Auf dem ganzen Heimweg verfluchte sie ihre beste Freundin Elliott.



4. KAPITEL

DU BIST WIRKLICH ohne ein weiteres Wort gegangen? Unglaublich!«, rief Elliott entgeistert, während sie den Einkaufswagen durch ShopCo, einen der größten Supermärkte in Memphis, schob. »Also, du hast den Mops geschnappt und bist auf und davon?«

Brydie nickte. »Ich hatte Panik!«

»Du hättest ihm wenigstens anbieten sollen, ihm neue Schuhe zu kaufen.«

»Die sahen ziemlich teuer aus.«

Elliott lachte. »Vielleicht kannst du's ja wiedergutmachen, wenn ihr euch das nächste Mal in dem Hundepark trefft.«

»Da geh' ich nie wieder hin!«, schnaubte Brydie.

»Hab' ich mir fast gedacht, dass du das sagst.«

Brydie griff nach einer Flasche Weißwein, die im Sonderangebot war, und betrachtete sie eingehend. »Ich bin aus dem Haus gegangen, ganz wie du wolltest. Und es war ein Desaster. Also brauch ich jetzt ausreichend Lebensmittel, um über den Winter zu kommen. Dann verkriech' ich mich ins Bett und bleibe dort bis Ostern.«

»Warum müssen diese Weinflaschen immer so riesig sein?« Elliott tat, als hätte sie Brydie nicht gehört. »Wer soll

Sashas Frozen-Joghurt-Leckerlis

Zutaten:

- 1 kg Joghurt (Naturjoghurtzubereitung oder auch fettreduziert)
- 100 g Becher Erdnussbutter
- 2 Esslöffel Honig
- 1 reife Banane, zerdrückt

Zubereitung:

- Erdnussbutter in Mikrowelle etwa 30 Sek. schmelzen.
- Zutaten in einen Mixer geben, mixen und glatt rühren.
- In Eiswürfelform oder Stieleisform geben.
- Einfrieren.

Arlows Valentinsplätzchen

Zutaten:

200 ml Wasser

1½ Teelöffel Trockenhefe

100 g Johannisbrotmehl

100 ml Pflanzen- oder Olivenöl

300 g Weizenvollkornmehl

100 g Maismehl

200 g Mehl, Type 405

Zubereitung:

Wasser und Hefe mischen.

Johannisbrotmehl und Öl zufügen.

Nach und nach das Weizenvollkornmehl zugeben.

Teig mit mehlbestäubtem Nudelholz etwa 1 cm dick ausrollen.

Herzförmige Plätzchen ausstechen und diese auf ein gefettetes Backblech oder eine Silikonbackmatte legen.

Bei 135 Grad 55 Min. backen.

Pupcakes

Zutaten:

Muffins:

450 g Karotten, geraspelt

3 Eier

100 ml Apfelmus, ungesüßt

2 Teelöffel Zimt

100 gr Haferflocken

700 gr Weizenvollkornmehl

Kuvertüre:

200 gr Frischkäse

60 gr Apfelmus, ungesüßt

Zubereitung:

Muffins:

Ofen auf 175 Grad vorheizen.

Muffin-Förmchen leicht einfetten (am besten mit einem Back-Spray).

Karotten, Eier und Apfelmus verrühren. Beiseitestellen.

In einer zweiten Schüssel Zimt, Haferflocken und Mehl vermengen.

Mehl-Haferflocken-Zimt-Mischung zu der Karotten-Eier-Apfel-Mischung geben und gut verrühren.

Löffelweise in gefettete Muffin-Förmchen geben.

Ggf. den dickflüssigen Teig mit nassen Fingern in die Form drücken.

Der Hunde-Cupcake geht kaum auf. Förmchen daher großzügig befüllen.

25 Min. backen.

Auf einem Backgitter gut auskühlen lassen.

Kuvertüre:

Frischkäse und Apfelmus verquirlen.
Mischung in Spritzbeutel füllen und Pupcake dekorieren.